

Nach dem Tag

Autor(en): **Bodman, Emanuel von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die SCHWELZ
15336.

Nach dem Tag

Tiefer wurden schon die Schatten,
Weißer windet sich mein Pfad
Ins verstummte Dorf; den Matten
Ist ein kühler Mund genaht.

Weiten Weg bin ich gegangen,
Wach und offen jeder Sinn,
Und im braufenden Verlangen
Schenkte ich und nahm ich hin.

Und nach diesem hellen Tage
Kommt die Nacht in schwarzem Samt,
Und auf ihrem Kleide flammt
Meines Lebens Bilderlage . . .

Emanuel von Bodman, Rildberg.

Mutter.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Aus den Aufzeichnungen eines Neunzigjährigen mitgeteilt von Hermann Hesse.

Neben dem ganz eingesunkenen Hügel, dessen eisernes Kreuz meines Großvaters Namen trägt, liegt das schmale, mit Epheu überwachsene Grab, in das meine Mutter am 11. April des Jahres 1836 gelegt wurde. Sie soll lächelnd und lieblich im Sarg gelegen und ihre letzten Leidenstage soll sie wie einen Triumph der erlösten Seele begangen haben. Ich aber war damals in der Fremde, weit von Hause, und saß am Tag ihrer Beerdigung mit lustigen Kameraden im Wirtshaus; denn ich wußte noch nichts von ihrem Tode, dessen Kunde erst einen Tag später zu mir gelangte und bitteres Weh über mein unerfahrenes junges Gemüt brachte. Damals fühlte ich dunkel, daß mit ihr das beste Stück Heimat und Kindheit mir entrisen und in den tiefen Märchenbrunnen der Erinnerung und Sehnsucht gefallen sei. Ich fühle heute daselbe, nur daß der Mutter seither noch viele Lieben und meine ganze Jugend nachfolgten, welches alles jetzt in goldenem Glanze fernab und unerreichbar liegt und mir beim Hinüberschauen das Herz mit wunderbar zartem Schmerz berührt.

O meine liebe Mutter! Ich habe von ihr ein kleines goldenes Medaillon mit meinem eigenen Haar darin, dem weichen lichtblonden eines Vierjährigen, dann noch zwei Bücher und ein paar Bilder, sonst nichts mehr als das Gefühl unverminderter Dankbarkeit und die Erinnerung an ihr überaus gütiges und edles Wesen. So will ich denn mir selbst zu einem Abendtrost das Wenige aufschreiben, das ich von ihr und zu ihren Ehren zu sagen weiß.

Als sich meine Mutter Charlotte, vermutlich ihrem Vater zuliebe, im Jahre 1800 zum ersten Mal in ihrem Leben malen ließ, ist sie keinem Genie von Maler in die Hände gefallen, und das ist schade. Doch hat auch jener Handwerker oder Dilettant, der das blaßfarbene Aquarell damals anfertigte, die edle Form von Kopf, Hals und Schultern nicht ganz entstellen können. Ja, obwohl er die Fläche des Gesichtes nicht zu modellieren verstand, blieb doch von der ungewöhnlichen Anmut und Lebendigkeit desselben ein Schimmer in seiner Arbeit zurück. Mit mehr Sorgfalt und Glück ist die Frisur à la